

Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN und WALTHER HOLTZMANN

8. Jahrgang

1951

SIMONS VERLAG MARBURG LAHN

Karls IV. weiterführen sollte. Gemeinsam mit Th. E. Mommsen und F. Bock hat sie zunächst die gesamte archivalische Überlieferung in Photokopie oder Abschrift erfaßt und regestiert. Anschließend begann sie die textkritische Durcharbeitung des Materials. Die Problematik der Constitutiones-Ausgaben für das spätere MA. liegt ja vor allem in der Ermittlung eines geeigneten Auswahlprinzips, das nichts Bedeutendes ausläßt, sich aber doch für Rechtsvorgänge gleichen oder ähnlichen Inhalts mit einem typischen Beispiel begnügt. Eben für ein solches Prinzip jedoch konnte sich Kehr allen Vorschlägen der Bearbeiter gegenüber nicht entscheiden, so daß L. H. schließlich den Plan eines Ergänzungsheftes zu Hubers Regesten Karls IV. faßte, der das neu aufgespürte Material — etwa 1200 Nummern — der Forschung zugänglich machen sollte; dieser Plan fand Zustimmung. Daneben hat sie sich an die sachliche Auswertung des gesammelten Stoffs auch selbst herangemacht. Studien über die Vikare Karls IV. (Festschr. f. A. Brackmann, 1931, S. 546 ff.), über das Lütticher Friedensgericht (AUF. 11, 1930, S. 258 ff.) und über einen Reichshofgerichtsprozeß (ZRG. Germ. Abt. 56, 1936, S. 178 ff.) sollte eine groß angelegte Darstellung der Verhältnisse an der Westgrenze des Reiches im 14. Jh. folgen. In dem bereits weit gediehenen Manuskript fand die Verflechtung deutscher und französischer politischer Interessen und die kraß egoistische Ausnützung dieser Rivalität durch die lokalen Gewalten eine minutiöse rechts- und verfassungsgeschichtliche Bearbeitung; nur ein kleiner Ausschnitt (Cambrai, Deutschland und Frankreich 1308—1378, ZRG. Germ. Abt. 59, 1939, S. 88 ff.) konnte noch veröffentlicht werden. Als dieser Aufsatz erschien, hatte L. H., der Tradition des Vaters folgend, bereits ihre ständige Mitarbeiterschaft bei den Monumenten mit dem höheren Schuldienst vertauscht. Nur ihre in den Kriegsjahren immer karger werdende Freizeit konnte sie wissenschaftlichen Vorhaben zuwenden. Auch in ihrem neuen Arbeitsbereich war sie ungewöhnlich erfolgreich. Was ihr nun die Herzen ihrer Schülerinnen eroberte, wie es zuvor ihre autoritative Stellung im Kreise der Institutsmitglieder begründet und selbst dem menschenverachtenden Kehr stets Achtung abgenötigt hatte, war nicht ein wissenschaftliches Virtuosentum, sondern die Stärke ihrer Persönlichkeit. Gewiss, auch mit ihrem Sinn für das Reale, mit der Schärfe ihrer Logik, mit ihrer klaren Kritik überragte sie den Durchschnitt, aber der Wert ihrer Persönlichkeit zeigte sich doch vor allem in der unbestechlichen Lauterkeit und unwandelbaren Verlässlichkeit ihres Charakters. Weltanschaulich ein Kind des Liberalismus achristlicher Observanz sah sie als verbindliche Maximen ebenso weltbürgerliche Toleranz wie den *sanctus amor patriae* an und stand von solcher Grundlage aus in beständigem harten Ringen mit den Problemen ihrer Zeit. Als sie ihre Leitsterne verblichen glaubte, warf sie ein Leben hin, das seinen Sinn für sie verloren hatte. O. Meyer

Otto Kares

Am 11. 4. 1949 verschied in Füssen i. Allgäu in hohem Alter der Studienrat Otto Kares aus Essen. Seit dem Jahre 1901 hat er, einer Anregung K. Mirbts folgend, Material gesammelt für eine Geschichte der Kardinäle im 11. Jh.; nur eine kleine Vorstudie dazu ist in der Festschrift des Gymnasiums am Burgplatz in Essen 1924 erschienen (vgl. NA, 46, 228, Nr. 136). Seitdem hat er, durch Stutz und Kehr ermuntert, emsig weiter gesammelt, aber der letzte Krieg hat seine Sammlungen

zerstört. Doch konnte er ein nahezu fertiges Manuskript in seine bayerische Zuflucht retten und dort hat er es, nach dem Zusammenbruch unermüdlich daran weiter bessernd, mit der Maschine abgeschrieben. Es ist eine ungeheure Materialsammlung über die Kardinäle von 998 bis 1143, ein Werk, das als solches für jede weitere Forschung höchst nützlich sein wird, um so bewundernswerter, als es in den Freistunden eines aufreibenden Berufs und unter mühevoller Literaturbeschaffung von auswärts angefertigt werden mußte. Der Verfasser hat mir eine Abschrift geschenkt, eine andere dachte er an eine öffentliche Bibliothek zu geben. Ich schlug ihm die *Monumenta Germaniae* vor und glaube, in seinem Sinne zu handeln, wenn ich das zweite Exemplar jetzt unserer Bibliothek überweise, wo es unseren Arbeiten und für andere Forscher von Nutzen sein wird. Es wird hier dazu beitragen, das Andenken an einen uneigennütigen Forscher wachzuhalten.

W. Holtzmann

Georg Leidinger

Als der junge am 30. Dezember 1870 in Ansbach geborene Georg Leidinger 1888 die Universität München bezog, um Geschichte zu studieren, war eine bedeutsame Periode der Münchner Geschichtswissenschaft an ihrem Ende angelangt — jene Periode, die König Maximilian II. 1856 begründet hatte, als er Heinrich v. Sybel und Karl Adolf Cornelius nach München berief und 1859 die Historische Kommission ins Leben rief. Es war die Herübernahme der modernen kritischen Geschichtswissenschaft, die seit der Begründung der *Monumenta* und seit der Tätigkeit Leopold Rankes und seiner Schule an der Berliner Universität aufgeblüht war, in Bayern aber noch keinen Boden gefunden hatte. Außer um die Historische Kommission gruppierte sich nun die neu gewonnene Wissenschaft um Wilhelm Giesebrecht, der 1861 an Sybels Stelle nach München berufen worden war; und vorwiegend aus seinem Unterricht ging seit Mitte der 80er Jahre eine neue Generation von Historikern hervor, die bis nach dem ersten Weltkrieg das Feld behauptete. Hermann Grauert, der zusammen mit Heigel 1885 Ordinarius wurde, war zwar ein Schüler von Georg Waitz in Göttingen, aber er war in den bayerischen Archivdienst eingetreten und von da aus an die Universität übergegangen. Aber Heigel und Riezler, v. Bezold, Rockinger und Simonsfeld waren Schüler Giesebrechts. Leidinger schloß sich vor allem an Heigel an, und durch ihn wirkte die mittelalterliche Forschung Giesebrechts noch in die neue Periode hinein. Leidinger promovierte 1893 in München mit einer Arbeit über Veit Arnpeck, den bayerischen Geschichtsschreiber des 15. Jh.s, und diese Probe spätmittelalterlicher kritischer Arbeit bestimmte im wesentlichen die Richtung seines Lebenswerks und führte ihn in den geistigen Kreis der Monumentalisten hinein. Die nächsten Arbeiten nach der Promotion: Aufsätze über Felix Fabri's *Descriptio Theutoniae* und über die *Foundationes monasteriorum Bavariae* sind 1898 und 1899 im Neuen Archiv erschienen, und die Bayerischen Chroniken des 14. Jahrhunderts (1918) gehören zur Sammlung der *SS. in usum scholarum*. Nach der Herausgabe des 6. Bandes der Werke Aventins, dann der Werke des Andreas von Regensburg (1903) und der Chroniken des Veit Arnpeck (1915) — beide Editionen in den Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte — wurde er mehr und mehr ein Führer der bayerischen Geschichtsforschung, gab er doch auch seit 1909 das Oberbayerische Archiv und die Altbaye-